

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Oeschelthaus, Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Interaktions-Abnahme: Publikations-G. B., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII B 88
Abmattierung, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur vorm. G. Bänker, Postfach 22.252, Postfach-Ronto VIII B 88

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50.
Eingelagerte Nummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in Familien-Verbindungen / Abonnement-Verbindungen auf Postkassen.
Band VIII B 58 Winterthur

Insertionspreise: Die einspaltige Normzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Offizielles Jahrgang 50 Rp., Restland Fr. 1.50 / Offizielles für Wiedergewinnungsfähiger werden / Inserationschluss Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Von der XX. Internat. Arbeitskonferenz
Nächtlicher Friedenschwur auf den
Gräbern von Verdun
R. U. P.
Ferien daheim

Wochenchronik

Inland.

Der Sieg der Volksfrontbewegung in Spanien und namentlich in Frankreich, die dortige Regierungsbildung durch die Sozialisten, hat auch bei uns in gewissen Kreisen öffentliche Echo erregt. Die Kommunisten benehmen sich gegenwärtig wieder eifrig bei den Sozialisten um die Schaffung einer gemeinsamen Einheits- und Volksfront. So reich als möglich sollen die beiden Parteien sich über die Organisierung einer großen einheitlichen Volksbewegung und die Ausarbeitung eines Fortbewegungsprogramms verständigen. Nun — nach den Erfahrungen mit den Kommunisten bei den Streik in Frankreich und bei den Februarmärschen in Spanien, wo die Kommunisten ja immer nur das Ihre suchten, dürfte in der Schweiz und auch bei den Sozialisten kaum viel Boden für solche Pläne bestehen.

Ernter zu nehmen sind hingegen die Distinktionen über die Bildung einer Volksfront innerhalb der sozialistischen Partei und in den Kreisen um die „Nation“. Grim in tritt in der „Berner Tagwacht“ in einer längeren Artikel dafür ein, ebenso in der „Nation“ der neue Präsident der Schweiz, sozialdemokratische Partei Nationalrat P. D. P. während Nationalrat B. P. D. P. der Führer der Gewerkschaften, eben da die Ansicht vertritt, daß eine Übertragung des französischen Volksfrontbegriffes auf unsere schweizerischen Verhältnisse, weil eben doch anders, nicht ohne weiteres angeht.

Am R. U. P. der großen Volksfrontbewegung, die unter Leo Ceccil nächsten Herbst in Genf stattfinden soll und für die sich unsere Frauen stark interessieren, scheinen sich unter der Oberfläche allerdings Kämpfe neutral oder links, aber gar kommunistisch den abzuzeichnen. Der Bundesrat sah sich genötigt, für die Durchführung gewisse Richtlinien aufzustellen. Darob große Entrüstung in „Nicol's Travail“ (das sagt genug) und Drohung mit der Verlegung nach Brüssel. Demgegenüber sah sich Prof. Vogel veranlaßt, öffentlich festzustellen, daß der Bundesrat liberal und leninistisch habe und über die Verlegung noch kein Beschluß gefaßt worden sei.

Eine vom eidg. Nationalrat in den Nationalrat übergebenen Quellen werden der Schweiz veröffentlicht. Die Bundeskonventionen weisen das außerordentliche Ansehen derselben nach. Von 1913 mit 2 Millionen bis 1929 auf 15 Millionen, bis 1932 auf 15 Millionen, 1933 auf 204 und 1934 auf 245 Millionen. Man kann also wirklich nicht sagen, daß der Bund „nichts“ getan habe.

Nach ist eine Rundgebung der Schweiz. Armenpflegerkonferenz zur Kündigung des internationalen Kontrabattes über die wirtschaftliche Unterstützung seitens des Kantons Zürich zu erörtern. Die Konferenz diskutiert, daß die Kündigung des Kontrabattes liberal und leninistisch, daß zur Folge haben könnte. Wenn sie das revidieren könnten. Aber das Prinzip der wirtschaftlichen Armenpflege, auf dem das Kontrabatte beruht, sei das einzig Richtige und Gerechte. Wenn es sich auflösen sollte, so würden wieder zehntausende Menschen in die Armut zurückfallen. Die Verwirklichung der Bedürfnisse durch den Wohnbau würde eine neue Welle erleben.

Und schließlich sei das Eidg. Turnfest nicht vergessen, das vom 17. bis 20. Juli in Winterthur Tausende und Tausende von Schweizer Turnern (und Turnerinnen) zu Arbeit und Fest vereinigt.

Ein Glückwunsch

Am 30. Juli feiert Frau Sophie Glättli-Gräf ihren 60. Geburtstag. Wir wissen, es liegt nicht in ihrem Sinne, sich in den Mittelpunkt einer Feier zu stellen. Sie möge uns aber doch erlauben, an dieser Stelle des Tages zu gedenken. Hat sie doch so viele Jahre und Jahrzehnte ihres Lebens ihre Kraft und Geben voll einsetzt für alle die mannigfaltigen Aufgaben, die sich der denkenden und gemeinnützig gefühlten Frau stellen.

Ihrer umsichtigen und geschickten Führung, ihrer großen Sachkenntnis verdanken mancher Organisation Aufschwung und fruchtbares Arbeiten. Wie vielen neuen Institutionen ist sie Genetters gestanden, wie mannde hat sie jahrelang geführt und führt sie heute noch. Nur beispielsweise greifen wir aus dem großen Bündel ihrer ehrenamtlichen Posten — und sie führt kein Amt nur dem Namen nach, jede ihrer Aufgaben bringt ihr ein gutes Maß von Arbeit und Verantwortung — einige heraus. Seit 18 Jahren steht sie an der Spitze der großen Section Zürich des Schweiz. Gemeinnützigsten Frauenvereins; von der Gründung an führt sie das Präsidium der Betriebskommission der Schweiz. Zentralfelle für Frauenberufe, lange Jahre führte sie den Vorsitz der Geseftsdienstkommission des Bund Schweiz. Frauenvereine, sie war die Präsidentin der Zürcher Frauenorganisation, in der sich 1914, bei der Ausbruch des Weltkrieges, die Zürcher Frauenvereine hilfsfähig zusammenschlossen und aus der 1916 die Zürcher Frauenzentrale entstand. Über lange Jahre hin und auch heute noch führt sie der Wechselausfunftsstelle für Frauen vor, die schon ausgehütet hat und Hilfe vermittelte. Die Einführung der freien, hauswirtschaftlichen Prüfung ist stark mit ihrer initialen Arbeit verknüpft.

Daß sie feiner Zeit zu dem ganz besonders verantwortungsvollen, heißen und großen Amt der Präsidentin der großen Ausstellungskommission der Saffa berufen wurde, brachte ihr Arbeit die Fülle, ihre Ernennung zum Mitglied des Organisationskomitees unserer nächsten Schweiz. Landesausstellung, als Vertreterin der Frauen, weist auf zukünftige verwandte Aufgaben hin.

Ja, so ließe sich noch lange weiter berichten, wenn eine Chronik alles erwähnen sollte. Heute aber soll dies nur Hinweis sein, Hinweis auf ein Leben voll Einsatz im Dienst am Gansen, bei es nun durch liebevolle Betreuung des Einzelnen und durch organisatorische Arbeit großen Stilles.

Mit dem Dank für so viel Gutes verbindet sich die Freude, daß Frau Glättli nicht nur unverwundert die Arbeit ihrer so zahlreich und sehr verpflichtenden Aufgaben erfüllt. (Man glaubt es gar nicht recht, daß man ihr zum 60. Geburtstag gratulieren darf!) Der Wunsch, daß ihr — und damit auch uns allen — ihre Arbeitskraft und Freigabe auf lange hin erhalten bleibe, begleitet sie ins neue Dezennium. C. B.

Aus der Werkstatt*

Von einer Fürsorgerin.

Am meisten Zeit nimmt wohl der direkte Kontakt mit Kranken und Gefährdeten in der Werkstatt. Allein der Umstand, daß in der Fürsorgestelle täglich durchschnittlich 40-50 Personen ärztlich untersucht und durchleuchtet und obenobene in den Sprechstunden der Fürsorgeeinrichtungen beraten, bringt ein gerüttelt Maß von Arbeit, denn es wird über jeden Kontrollpatienten eine sorgfältige Krankengeschichte geführt (Anamnese, Beobacht., Anamnese, Symptomuntersuchungen, Röntgenbilder, Hausbesuche etc.). Bei jeder Kranken eine akute, fürsorgliche Tuberkulose festgestellt, müssen alle die Formalitäten, die seine Einweisung ins Krankenhaus oder Sanatorium erfordert, erfüllt werden. Arztzeugnisse, Anmeldungen, Krankenakten und andere Akten werden ausgefertigt. Zu beobachten sind die Vorkehrungen gegenüber sich selbst und der Umwelt werden dem Patienten einprüflich gemacht. Er erhält Spucken, Desinfektionsmittel, eventuell Wäsche etc. Es folgt seine Beratung, wo er die nötige Kur am besten aufsuchen und wirksamsten absolvieren. Ein monate- oft jahrelanger Sanatoriumsaufenthalt braucht eine solide finanzielle Grundlage, ohne die es dem Patienten und seiner Familie kaum möglich ist, die notwendigen finanziellen Umstände zu bewältigen.

Man weiß im Allgemeinen sicher viel zu wenig, wie manches mündliche oder schriftliche Zeugnis, wie manches Telefongespräch und wie manchen Gang es oft braucht, bis nur eine richtige Entscheidung von Fr. 4.50 bis Fr. 8. — auf längere Dauer, gesammelt ist. Dabei leisten wir vor allem die Krankenakten mit der teils freiwilligen, teils obligatorischen Kranken-

Zone eingezogen. In der Frage des Durchfahrtsrechts haben sich die Engländer und Russen in einem bedeutsamen Kompromiß gefunden.

Die Ernennung Calvo Costellos letzte Woche in Madrid ist das Signal für furchtbare Geschehnisse geworden. In Spanien ist der Bürgerkrieg ausgebrochen in Form einer Militärrevolte. Die Regierung hat die Arbeiterkassen beschlagnahmt. In furchtbarer Erbitterung sollen sich die beiden Lager — Nationalen und Republikaner — gegenüberstehen. Im Grunde aber dürfte es sich nicht um Auseinandersetzungen rein nur zwischen diesen beiden Polen handeln. Sozialisten, Kommunisten und antifaschistische Kräfte haben sich in der letzten Zeit schwere Auseinandersetzungen kommen lassen, deren zu wehren die Regierung sich immer unzulänglich zeigte. So dürfte es sich bei den „Nationalen“ nicht nur um die Sammlung aller Rechtsgerichteten, sondern auch all ihrer handeln, die an den gegenwärtigen Zuständen in Spanien verzweifeln und nur die Wiederherstellung geordneter Zustände, den Schutz von Leben und Eigentum des Bürgers wollen.

Die von den Sozialisten in Brüssel vorgeschlagene Konferenz ist nicht, wie vermutet, verschoben worden, sondern tritt — hauptsächlich auf Drängen Frankreichs — heute in London als Vorbereitung der drei Mächte England, Frankreich und Belgien zusammen, der dann später im Herbst, wenn die politische Lage besser geklärt ist, eventuell eine Viermächtekonferenz (mit Deutschland und Italien), vielleicht auch eine allgemein europäische Konferenz folgen soll.

Im Frühjahr nächsten wird nicht unerwartet lassen, denn in Frankreich die Kammer dieser Tage mit 484 gegen 85 Stimmen die Verfassung der R. U. P. in der Bundesrepublik beschloß, eine Nachricht, die sehr viele Friedensstreiche außerordentlich freuen wird.

Aus der Werkstatt*

Von einer Fürsorgerin.

Am meisten Zeit nimmt wohl der direkte Kontakt mit Kranken und Gefährdeten in der Werkstatt. Allein der Umstand, daß in der Fürsorgestelle täglich durchschnittlich 40-50 Personen ärztlich untersucht und durchleuchtet und obenobene in den Sprechstunden der Fürsorgeeinrichtungen beraten, bringt ein gerüttelt Maß von Arbeit, denn es wird über jeden Kontrollpatienten eine sorgfältige Krankengeschichte geführt (Anamnese, Beobacht., Anamnese, Symptomuntersuchungen, Röntgenbilder, Hausbesuche etc.). Bei jeder Kranken eine akute, fürsorgliche Tuberkulose festgestellt, müssen alle die Formalitäten, die seine Einweisung ins Krankenhaus oder Sanatorium erfordert, erfüllt werden. Arztzeugnisse, Anmeldungen, Krankenakten und andere Akten werden ausgefertigt. Zu beobachten sind die Vorkehrungen gegenüber sich selbst und der Umwelt werden dem Patienten einprüflich gemacht. Er erhält Spucken, Desinfektionsmittel, eventuell Wäsche etc. Es folgt seine Beratung, wo er die nötige Kur am besten aufsuchen und wirksamsten absolvieren. Ein monate- oft jahrelanger Sanatoriumsaufenthalt braucht eine solide finanzielle Grundlage, ohne die es dem Patienten und seiner Familie kaum möglich ist, die notwendigen finanziellen Umstände zu bewältigen.

Man weiß im Allgemeinen sicher viel zu wenig, wie manches mündliche oder schriftliche Zeugnis, wie manches Telefongespräch und wie manchen Gang es oft braucht, bis nur eine richtige Entscheidung von Fr. 4.50 bis Fr. 8. — auf längere Dauer, gesammelt ist. Dabei leisten wir vor allem die Krankenakten mit der teils freiwilligen, teils obligatorischen Kranken-

„Das wiedergefundene Lied.“

Von Max Davater-Sloman.

(Schluß)

Er mich Regina in den nächsten Tagen, denn der Mite ans Sie. Sie hat mich nur mühen den Weg aus dem Leben, aber schließlich fand er das dunkle Tor doch und kaum öffnete es sich einen Waldbreit, so schlüpfte seine Seele auf einem Haude der Befreiung hindurch.

Adrian nahm am Abend die Spielboxe unter dem Arm, sich zu rühen. Als Adrian aber von der Seite in der Mitte die bronzene Verkleidung abdrückte, ein Schließchen hervorholte, eine goldene Kette wurde und unter leisen Knarren die Kette aufzog, fanden ihm die Hände ausnehmend. Verwundert strich er über die Fäden, seine Stirn fränkte sich und ein flüchtiger, immer wiederkehrender Blick über seine Wangen. Adrian behielt ihn sofort im Auge und als Regina war bereit, die aufsteigende Erregung zu beschwichtigen.

... und dann erklang es weich und spielerisch

in zärtlicher Schwermut, das alte, längstvergessene Lied, das wohl schon Jahre lang geschwiegen. Wie eine flüchtige Brite und eine schwärmerische Klage schwebte es durch das stille Zimmer.

In Daniel Jacobs blauen Augen hatte sich langsam ein Licht entzündet, ein Lächeln riefte um seine Augen und suchte über das ganze Gesicht, bis an die Lippen hin. Er hatte sich nicht mehr bewegt, er hielt den Kopf zur Seite geneigt, sein Blick wanderte, als folge er einer Spur.

Als das Lied verhallte, nickte er vor sich hin, dann schaute er Regina mit klaren Augen an, mit so vollständig verunsichertem Gesicht, daß sie verunsichert wurde, als habe er eine Frage abgemacht und seinen wahren Namen genannt, in Regina hatte das beherrschende Gefühl, als habe sie sich die ganze Zeit über von ihm trennen lassen. Er sprach auch in einer neuen Stimme; fragend sah sie zu Adrian auf, aber der gab ihr ein Zeichen mit den Augen, zu hören, was ihr Daniel sagen wollte.

„Es ist eine hübsche Arbeit“, sagte der alte Herr, „so das Tintenfaß mit ruhiger Hand zu sich zu bewegen und drehte es hin und her, „ich habe es in Paris auf eineruktion erstanden und es Regina heimgebracht.“ Er wandte sich im Stühle zum Seite und zeigte in das Zimmer hinein. „Da hand sie in einer stilleren Seidenkleide. Sie in einer unangelegten Klette flachte ihr schlanker Körper in dem weiten Kinnolmenrodt. Eng eingehüpft war die hübsche Wille. „Nun unter Knopf“, Daniel Jakob punktierte einen Finger an der Welle entlang, „um der Hals lag ein enger Kinnolmenrodt, von einem großen Moiréstränge zusammengehalten. Die Haare waren wie ein solitärer Schatz in ein Weg geföhrt und die Hände lagen, breite Kinnarmenbänder um die Gelenke, auf dem bauchigen Seidenrodt und hielt-

ten ein großes, hauchfeines Tschentuch... so hand sie und lächelte zum Willkommen und ich, sonst so stolz meiner Karrier Eleganz und Selbstgewandtheit, ich blieb hinst dort auf der Schwelle der Veranda stehen, durch die ich eingetreten und hielt mein Mädchen ein wie ein lüftlicher Hub, der seiner Frau darin ein Gesichtchen bring.“

Dankbar dankte nicht in einem Zuge gesprochen, aber doch in voller Klarheit. Eine Weile schaute er lächelnd auf das Instrument, dann hat er leise: „Spiele es noch einmal, das geliebte Lied.“

Im nächsten roten sich sein altes Gesicht, er erregte mechanisch tief an und lächelte leise vor sich hin. Adrian sah sich durch die Veranda, man sah Regina behutsam; nicht, weil die der geraden Weg durch die Haustüre zu stehen hatte, aber die Treppe, von blühenden Rosenstücken umgeben, war mir wie der Anfang zu einem Tempel und jedesmal mühte uns das Schwächen, dann Jacques' vorziehen. „Er schätzte einen Augenblick, sah an die Decke und dann kam es bald abgeworfen, halb gelungen von einem weiten Lippen: „Pauvre Jacques quand j'étais près de toi je ne sentais pas ma misère. Mais à présent que tu es loin de moi, je manque de tout sur la terre.“

„Pauvre Jacques...“ vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte Regina die Worte nicht geseht... es heißt dann weiter:

„Quand tu venais partager mes travaux je trouvais un fier et fier, l'on souviens-tu. Tout les jours étaient beaux. Je n'aurais rien. Qui nous rendra ce temps prospère?“

Es soll ein Lied sein, das Marie Antoinette gedichtet und unter den Bäumen von Trianon gesungen; am Schluß heißt es:

„Quand le soleil brilla sur nos guerêts
Je ne puis souffrir sa lumière,
Et quand je suis à l'ombre des forêts
J'accuse la nature entière.“

Regina weinte darüber; immer lang sie das Lied und die Schmach der unglücklichen Königin vergaßte ihr weiches Herz, „Jacques“ sagte sie zu mir... „Pauvre Jacques...“

Mein Bruder wünschte halt die Spielboxe zum Teil, er misstrante der Melodie, von der er nur die Anfangsnote kannte, und als er Regina eines Tages entließ mich in seiner Gegenwart zu nennen, herrte er das Tintenfaß dort in den Sekretär, und wenn er nicht so viel älter als seine hübsche Frau und ich gewesen, er hätte mir das Haus verboten. Aber er sah uns als unmeagene Kinder an, die nie entziffen den Aspekt vor ihm verbergen würden.“

Daniel Jakob herrte dicker vor sich hin, dann verhielt er aufzukommen; Adrian half ihm, der alte Herr ging bis zur Veranda, schaute in den rot glühenden Abend hinaus und sagte leise vor sich hin: „Ich weiß nicht mehr genau, was dann geschah, aber ich können Sommering, und ich glaube, in jenem Jahr nach es nur ich eine Sommering, am ich diese Treppe hinaufgegangen. War mein Bruder im Kontor beschäftigt, so holte Regina den Sekretärhülfen und nahm die Spielboxe hervor. Schlimmeres wollten wir nicht, als uns von der verfluchten Melodie unheimlich an lassen; aber es kam, wie es mußte...“

... und dann erklang es weich und spielerisch

die 100 Einzelheiten, die ein Krankenblatt erfordern, mit ihm zu besprechen. Dem vielbeschäftigten Arzt fehlt dazu gewöhnlich die nötige Zeit. Auch kennt er die Anamnesebedingungen in den verschiedenen Krankheitsfällen in der jeweiligen Weise, die der möglichst raschen ärztlichen Einwirkung in irgend einer Heilstätte ist es leider nicht getan und solche Mängelvergangen ohne die genügende Vorarbeit sind häufig von kurzer Dauer, entweder, weil dem Patienten nach kurzer Zeit das Geld ausgeht oder wenn er überdies durch vorzeitigen Schriftensrückgang am Wohnort die Unterhaltungsbedürftigkeit dort verlor. Die sog. „Verfuhrerinnen“ Fälle sind das Kreuz von uns Fürsorgerinnen, weil sie uns gewöhnlich drei mal mehr Zeit kosten, als wenn wir sie rechtzeitig in die Hände bekommen hätten, ist doch die schriftliche Verfügung und Beratung um ein mehrfaches komplizierter und mitberäthlicher als wenn in Rede und Antwort alles geklärt werden kann, was an Vorkenntnissen u. Unkenntnis über das Wesen dieser Krankheit in Familien und Patienten spürt.

Es wurde z. B. vor kurzem wieder ein junges Mädchen mit jahrelanger Nervenleiden in Zürich von einem Arzt herangezogen, der die Stelle in der Höhe zu finden, da seine Lunge nicht ganz in Ordnung sei. Das Mädchen gab seine Schriften hier zurück und trat eine Stelle an in Dabos. Nach drei Tagen hatte es, noch bevor es seine Papiere in Dabos bepackt hatte, eine schwere Augenblutung, die vielstündig auch durch den raschen Wechsel in die Höhe provokiert wurde. Sobald es transportfähig war, wurde es in eine Heilstätte dort verlegt. Die Verwaltung gelangte an uns mit der Bitte um Finanzierung der Kur. Nun stellte ich erst heraus, 1. daß die Patientin durch den Schriftensrückgang in Zürich des Krankenstellenobligatoriums verlustig ging; 2. daß sie die Unterhaltungsbedürftigkeit in Zürich verloren hatte und 3. daß sie von dem Daboser Hilfsinstanz und nicht nicht angelernt und arbeitsfähig, abgelehnt wurde. Es brauchte nun unentgeltlich langwierige, mühsame Verhandlungen mit Einwohnerekontrolle, Versicherungsmat und Krankenkasse, einen hartnäckigen Kampf um die Paragrafen, bis die finanzielle Basis der Kur gesichert war. Wieviel einfacher wäre es gewesen, wenn der Arzt uns das Mädchen vor der Abreise zur Beratung zugesandt hätte.

In einer Familie eines der Obelien an Tuberkulose erkrankt, sorgt die Fürsorgerin dafür, daß die nächste Umgebung vorbeugend derweisse durchuntersucht und durchgehend, sei es durch den Haus- oder Fürsorgerin. Auch das Personal ganzer Wirtshäuser und Gaststättenbesitzer wird durchsucht, wenn unter den Angestellten eine ansteckende Tuberkulose vorkam. Diese streng durchgeführten Umgebungsuntersuchungen lohnen sich sehr, weil dabei sehr oft Tuberkulose im Frühstadium ohne jedes Krankheitsstadium erkannt werden, die dann mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand und gutem Kurerfolg, bevor sie andere gefährden können, einer Heilung und später wieder ihrer gewöhnlichen Arbeit zugänglich werden. Es braucht allerdings gerade bei diesen frühdiagnostizierten Tuberkulosen oft sehr viel Geld und unermüdliches Jurehen, bis der Kranke, der sich eben nicht krank fühlt, oder dessen Angehörige einsehen, daß eine monatelange Kur nötig ist. Denn wer nicht durch den frühzeitigen oder Abgeschwundenen Verlauf der heimtückischen Krankheit und Verlauf dieser Seuche weiß, wird selten von Anfang an die nötige Krankheitsentscheidung aufbringen. Und wenn man bedenkt, wie einschneidend in die persönliche Freiheit des Einzelnen eine solche ärztliche Kurvorschrift wirkt, begreift man auch, daß es häufig sehr ernste Auseinandersetzungen braucht, bis der Patient oder dessen Familie zur harten Tatsache und ihren Folgen ja sagen kann. Ganz zu schweigen vom Kampf gegen Übergabe, Kurpfuscherei, Bundesfest und rohe Bahngelassen und wie die famosen Wundermittel alle heißen. Besonders wo es um den Schutz der Kinder geht, wenn ein Gliedteil erkrankt ist, muß die Fürsorgerin oft sehr konsequent sein; auch wenn ihr die wirtschaftlichen Maßnahmen für das Kind als Mangel an mütterlichem Empfinden, als Grausamkeit angesehen werden.

Die Tätigkeit der Fürsorgerin umfaßt heute nahezu alle Schichten der Bevölkerung und nicht etwa, wie oft irrtümlichweise angenommen wird, nur deren unbeschrifteten Teil. Seit die Tuberkulosebekämpfung vom nur charitativen Arbeiten abgerückt ist und sich die systematische Suchenbekämpfung zum Ziel setzt, kommt sie mit allen Volksschichten in Kontakt, was rasche

Worte für die Ferien

Urlaub, Ferien sind heute nicht mehr „zum Vergnügen“ da sie müssen ihren Sinn im Leben des modernen Menschen bekommen, um den Namen Ferien zu verdienen. Sie sind, mögen sie als Wochentage an der Endstation der Straßenbahn, in einem Bade, auf Inlands-, auf Auslandsreisen verbracht werden, im Sommer, im Winter, allein oder in Gesellschaft, sie sind das Ventil des überhitzten Kessels, den unsere Zeit darstellt, sie sind die einzige Möglichkeit für den Städter, zu seiner eigenen Seele zurückzufinden, sich wieder als Mensch und nicht als Maschine zu fühlen — und nur wer hier gegen als Maschinenwelt fühlt, der verdammt und „verschlampt“ die Ferientage. Aber auch roßreiter, dreifach gefahrter Stahl nicht sich ab, geschweige in seiner Organismus wie der Mensch. Das jüngere Zeit, die den Menschen zu einem Teil der Maschine erniedrigt hat, ihm nun auch die Gelegenheit gibt, ja, ihn dazu zwingt, zu sich zurückzufinden, läßt uns doch trotz allem wieder hoffen, daß wir vor einer neuen Epoche stehen, die als größte Erregungsfähigkeit die Unsterblichkeit der menschlichen Seele erbeten wird.

(Mus.: „Ferien und Reisen von heute“ von Werner Cas. erschienen in: „Die Welt im Fortschritt“, Band 6, Verlag Herbig, Berlin 1936. Preis: M. 2.95.)

Umstellungsfähigkeit und geistige Beweglichkeit erfordert. Denn sind auch die Räte der Tuberkulose überall wesentlich dieselben, so sind doch die Voraussetzungen zur Heilung, wie auch die Hilfe selbst ganz verschieden. Ist es uns Fürsorgerinnen möglich, geschäftig auf die Beobachtung oder nach bestmöglicher Führungnahme in unseren Büros dem einen Patienten gewisse Maßregeln, wirtschaftliche Erleichterungen oder finanzielle Hilfen zu vermitteln, so braucht derselbe Patient oder dessen glücklicher, unabhängiger Lebensgenosse die innere Teilnahme und Unterstützung der Fürsorgerin in nicht weniger ausgiebigem Maße. Wer selber schon krank war, versteht, was einem oft ein solch warmer, aber kräftiger Appell ans eigene Durchhalten können bedeutet.

Wohi nirgends spürt die Fürsorgerin ihre eigenen menschlichen Grenzen so empfindlich wie am Bett eines Schwerverkranken oder in einem unserer ungeführten großen Spitalsäle mit ihrer aus tapferem Ertragen und hilfloser Verbitterung gemischten Ehre. Entsetzt nicht unter jeder Tag auch manch trobes Intermezzo mit großen und kleinen Kindern, helfe unsere teilsweise Spannung den täglichen Anforderungen, die unser Hand und zeigt uns doch die Gefahr der Statistik, wenn die Todessterblichkeit seit 1881 (auf 10,000 Lebende) von 26,3 auf 10,9 (1935) zurückgegangen ist, mit eindringlicher Deutlichkeit, daß verantwortungsbewußtes, zähes Schaffen schließlich Erfolg zeitigt, so könnte man über täglichen Mißerfolgen und dem verblühenden Chaos menschlicher Kräfte und Schwächen müde werden. Wir haben speziell in der dichtbevölkerten Stadt Zürich alle Ursache, froh zu sein über die bisher erreichte Eindämmung der Tbc, gelang es den vereinten Bemühungen immerhin, die Sterblichkeit in den letzten 13 Jahren (auf 10,000 Lebende) von 13,9 auf 7,6 heruntersubridieren (Angaben des Ebdg. Stat. Amtes in Bern). Nicht minder erfreulich auch diese Zahlen. Bisher ist es aber auch für die Fürsorgerin, wenn sie von einem ihrer Sorgenkinder und wahr's ein 60-jähriger Familienvater und unzugänglicher Querulant, mit dem sie stundenlang in verschiedenen Tonarten disputieren mußte, zurückkehrt mit einem Gedankenvertraut in der Hand, das Herz voller Freude über des Widerspenstigen Bäumung. Oder wenn mir der Verrger in die Kette steigen will über die Reintzen irgend eines notorisch trinkenden Mißbrüders, der rücksichtslos mit seinen Majellen hamstert, so kommt mir doch auch wieder jener Transparenz in den Sinn, der mir zwei Jahre nach der abblühenden Kur zur meiner glücklichsten Verklärung im Traum die Hand drückte und sagte: „Jetzt gehst du mit mir einmal und ein großes Gebuld haben, dann ist ich so ein Mädel ist!“

Solche Episoden geschehen der Fürsorgerin, die auch nur menschliches Maß von Gebuld und Kraft hat, die Betonung immer wieder bezieht auf die erste Silbe „Für“ — zu verlegen, und damit über das anspruchsvolle Ich hinauszuwachsen dem hilfbedürftigen Anders zu.

Der 1. August sei uns allen für diese Art Verbundenheit Symbol vom Segen unserer Heimat. J. S.

Von der XX. Internationalen Arbeitskonferenz

Die Tagesordnung der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz wies kein Thema auf, das ausschließlich oder doch hauptsächlich die Frauenarbeit betraf. Höchstens die 40-Stundenwoche in der Textilindustrie konnte als Frage, welche besonders die Frauen interessierte, angesprochen werden, da ja die große Mehrzahl der Arbeiterinnen dieser Industrie aus Frauen besteht. Deshalb war die Zahl der weiblichen Konferenzteilnehmerinnen etwas geringer als sonst. Neun Regierungsbereitungen repräsentierten folgende europäische Länder: Dänemark, England, Frankreich, Holland, Irland, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Drei außerparlamentarische Regierungen, nämlich diejenigen von Brasilien, den Vereinigten Staaten und Südafrika hatten ebenfalls Frauen entsandt. Außerdem waren die Vereinigten Staaten hellen Jungs und Frauen in der Regierungsgeschichte für Schweden, Norwegen und die Vereinigten Staaten nahm je eine Frau (Fraulein Kerstin Hejlsjö, Frau Selma Karlsen und Frau Frida S. Miller) als eigene technische Delegierte teil. Die übrigen waren technische Vertreterinnen. Ferner waren den Arbeitervertretern in den Delegationen von Polen, Spanien und England je eine technische Mitarbeiterin beigelegt.

Es darf als erfreuliches Faktum gebucht werden, daß immerhin noch 16 Frauen ambeiden waren und daß dadurch der Mitarbeit der Frauen, auch wo sie nicht nur eigene Gruppeninteressen vertreten, Achtung und Anerkennung gesollt wird. Die Zusammenkunft von Männern und Frauen in der diesjährigen internationalen Arbeitskonferenz hat sich offenbar gut eingebürgert, weil sie sich zweifelsfrei und nützlich erwies. Mindestens wäre, daß noch mehr außerparlamentarische Staaten zum Beispiel Delegierte schickten und daß ganz besonders auch in den Arbeitergruppen die Arbeiterinnen selbst in bemerkenswertem Maße ihre Vertreterinnen ernennen könnten.

Unter den diesmal neu Eingekommenen wurde ganz besonders die Delegierte der Vereinigten Staaten, Miss Miller, freudig begrüßt, eine würdige Nachfolgerin von Grace Abbott, die letztes Jahr die Vereinigten Staaten an der Konferenz ebenfalls als Delegierte vertrat. Miss Miller ist Leiterin der Abteilung für Frauenarbeit und für Mindestlöhne im Staat New York. Sie hat nach mehrere sehr geschickte und aufwollende Reden im Plenum die Achtung der Konferenz erlangt. Sympathien gewann sich auch die ebenfalls erstmals anwesende Brigitt Stafford, eine hohe rühmliche Beamtin, die durch ihre Schlagfertigkeit und ihr formvollendetes Sprechen ganz besonders in der Kommission für die bezahlten Urlaube einen Achtungserfolg buchen konnte. In der gleichen Kommission sprach mehrfach für die Urträge ihrer Regierung die Brasilianerin Heloisa C. Hebedo Rocha, eine junge elegante Südamerikanerin, deren Anwesenheit wohl der Frauenbewegung ihres Landes zu verdanken ist, die dort das Stimmrecht erkämpft hat.

Alte Bekannte waren unter den delegierten Frauen ebenfalls wieder zu treffen. Eine Reihe von Vätern haben offenbar mit der Abordnung hervorragender Beamtinnen gute Erfahrungen gemacht, so daß diese immer wieder entsandt werden. Unter ihnen ist in erster Linie Kerstin Hejlsjö zu nennen, welche während der Konferenz zur Präsidentin der großen und wichtigen Kommission für bezahlte Urlaube ernannt wurde. Diese Aufgabe hat sie mit unerschütterlichem Geduld und Mut erledigt. Es waren verschiedene Klippen zu umschiffen, da die Gemüter sich gelegentlich erhitzten und einige militante Kommissionsmitglieder recht scharf ins Ziel gingen. Kerstin Hejlsjö's Sanftmut bewirkte jedoch die oft recht bunte Stimmungsgleichheit. Der Konferenz wurde damit ein großer Dienst erwiesen, plägen doch auch im Plenum häufig die Geister recht scharf aufeinander, so daß der Erfolg der Arbeiten gefährdet wurde.

Das Hauptergebnis der Konferenz ist das internationale Übereinkommen über bezahlte Urlaube, das somit hauptsächlich unter der Leitung Kerstin Hejlsjö's entstanden ist. Jedes Land, welches diese Konvention ratifiziert, verpflichtet sich, für Arbeiter und Angestellte aller Erwerbszweige, mit Ausnahme des Hausdienstes, der Landwirtschaft, der Handelsmarine und einiger anderer unbedeutender Gruppen, für welche die Ferienfrage anderweitig

behandelt werden soll, einen Mindesturlaub von 3 Tagen nach einem Jahr ununterbrochener Arbeit zu gewähren. Zugleich sind 16-jährige Frauen nach Ablauf eines Arbeitsjahres ein bezahlter Urlaub von mindestens 12 Arbeitstagen gewährt werden. Die Dauer des bezahlten Urlaubes soll mit der Dauer der Arbeitsjahre ansteigen. Dieses Übereinkommen macht, wie übrigens die meisten Übereinkommen der internationalen Arbeitsorganisation, keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Sie haben gleichem Anspruch auf Ferien in allen Ländern, welche das Übereinkommen ratifizieren. Jeder muß in Bezug auf Ratifikation heute noch eine gewisse Skepsis walten. Wer die Ferienverhältnisse in den meisten westlichen fortschrittlichen Ländern kennt und dabei in Rechnung zieht, daß Ferien der Krisis und der Arbeitslosigkeit für die Einführung von bezahltem Urlaub besonders unangünstig sind, wird dies ohne weiteres einsehen. Auch in der Schweiz würden für die Industrie 6 Tage bezahlter Urlaub als Minimum und 12 Tage bezahlter Urlaub für die Zugewandten einen großen Schritt vorwärts bedeuten. In unsern Industrien fangen die Arbeiter meist mit weniger als 6 Tagen an und erreichen nur selten und meist nur in höherem Alter eine ganze Ferienwoche. Vom menschlichen Standpunkt wäre die Verbesserung dieser Verhältnisse natürlich nur erwünscht, aber gerade bei uns ist der heutige Zeitpunkt für die Durchführung dieses sozialen Fortschrittes vielleicht unangünstig. Die schweizerische Regierung hat den Antrag für das Übereinkommen gekümmert, vorher aber durch das Bundesamt für die technische Arbeiter, erklären lassen, daß sie nicht glaubt, in Werte dem Übereinkommen beitreten zu können und ihre Zustimmung nur darum gebe, um auf internationaler Ebene nicht einen Prinzip entgegenzutreten, welches sie grundsätzlich gut heiße und das auch in der Schweiz schon weitgehend verwirklicht worden sei.

Weniger Erfolg war den jäh Bemühungen des Internationalen Arbeitsamtes und eines Teils der Konferenzteilnehmer um die Vorbereitung von Übereinkommen betreffend die 40 Stundenwoche beschieden. Auch in der Textilindustrie ist eine Vereinbarung nicht zustande gekommen.

In der Kommission über bezahlte Urlaube lag ein Antrag vor, das Hausdienstpersonal mit in das Übereinkommen einzubeziehen. Auf Antrag von Frau Kerstin Hejlsjö wurde jedoch für diese Personengruppe eine Ausnahme geschaffen, in der Meinung, daß das Übereinkommen das Arbeitsverhältnis der Hausangestellten geändert und in seinem ganzem Umfang an der Arbeitskonferenz zur Diskussion gebracht werden. Vom sozialpolitischen und humanitären Standpunkt aus gesehen ist die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Hausdienst außerordentlich wichtig. Doch ist es unangebracht, diesen Erwerbszweig mit der Industrie und Wirtschaft zusammenzufassen. Für die letztgenannten Gruppen bedarf es der gesetzlichen Vorschriften, welche eine staatliche Kontrolle am Arbeitsplatz erfordern und von Strafvorfällen begleitet sein müssen. Ganz besondere Vollzugsvorschriften sind erforderlich für etwa Arbeitsverhältnisse, Arbeitsbedingungen in den Arbeitsstätten usw. Dem Hausdienst ist mit solchen Vorschriften nicht gedient. In der Schweiz dürfte beispielsweise dem Romalarbereitsvertrag gegenüber dem Gesetz bei weitem der Vorrang gegeben werden.

Aber schon die Einführung von Normalarbeitsverträgen scheint ja mit gewissen Schwierigkeiten verbunden zu sein. Wenigstens ist dies in der letzten Zeit auch sehr richtig. Unter diesen Umständen ist es auch besten den Hausdienst nicht in den internationalen Übereinkommen mit Industrie, Gewerbe, Handel usw. zu verknüpfen. Er könnte sonst nur ein Hindernis mehr bilden für die Ratifikation der Übereinkommen. Infolgedessen ist zu begrüßen, daß die Konferenz eine Resolution angenommen hat, wonach der Verwaltungsrat eingeladen wird, die Frage des bezahlten Urlaubs für die Hausangestellten auf die Tagesordnung einer der nächsten Arbeitskonferenzen zu setzen und gleichzeitig zu prüfen, ob andere Arbeitsbedingungen des Hauspersonals Gegenstand internationaler Vereinbarungen bilden könnten. S.

schlichsten und ihr Herz verweigert an meinem Herzen süßig...

Dort, am Ende, genau wie heute, stand das schwere Lintengestirne; es spitzte wohl, der wir hätten nichts in unsemr abgesehenen Glück bis plötzlich Annulla sich mit einem Schrei aus meinen Armen zurückwarf; haarig auf unsern Köpfen vorbei, nur fanden nahe der Verandabreit, laute das Lintengestirne ins Freie und bevor ich nur vollends meine Arme von Annulla's Schultern gelöst fühlte ich meines Bruders Hand an der Kehle. Sie wehrte mich, aber er war härter als ich; zudem war er der Angreifer und ich der Überfallene; der Woban glitt mir unter den Füßen fort. Dort draußen... der alte Mann deutete bebend hinaus, „ah, wie ein Sommer ist wohl mein Kopf an die Angreifer... aber es wurde leicht...“ er sah fragend von Regina zu Adrian, „und ist eine lange Zeit her, so glaube ich...“

Regina und Adrian schrien kaum unter dem Sturm von Gedanken, der aus dem Kopf des Vaters über sie herabregelte, wo blieb nun die taubenblau gefärbte Krankheit des Geistes, von der Regina glaubte, sie wäre auch in ihrem Blut... Schuld und Rache, ein Kampf unter Brüdern; von diesem Drama her waren die tiefen Schattungen ihres Mannes Augen gefüllt, auch wenn ihr der letzte lebende Darsteller; mit seinem Tode fiel der Vorhang über die letzten Klänge einer langjährigen Tragödie. Aber bevor noch Regina alle Fäden ihrer Überlegungen entwirrt hatte und sie nur die ersten Schritte auf dem neuen heilen Wege setzten, verlor sie den letzten Augenblick. Sie sah den Hand Adrian auf, ergriff Reginas Hand, sie folgte mit ihm kommen. Wie jemand, der plötzlich

einem quälenden Traum entrisfen wird und sich nun bemüht, die tödliche Wirklichkeit zu erkennen, ging Regina verwirrt neben ihm hinaus auf die Terrasse. Sie sah auf die dunkle Treppe nieder... der Mann ist geschloffen, dachte sie, und ich bin nicht in ihm gefangen.

Sie fanden auf der obersten Stufe, im Rücken das schweigende Haus, vor sich den dunklen Garten. Besorgt an einem Woban wollte sich der Himmel über dem Kronen der Bäume und so litt nur die Nacht und so voll wunderbarer Versprechungen, die ihm die eigene Stimme fürsteten... o, die große Stunde der Befreiung! Wie getragen von der Welle ihres Glücks, die alle Dämme solcher Sorgen durchbrochen, stiegen sie die stürzenden Stufen hinunter bis zum Hofe, mitten hinein in das nachtsille Ders des Frühlings.

Zeissnerfrauen spinnen!

Vor einigen Wochen war ich im Tessin. Es war nicht die Witterung der Wintolen, es waren nicht die Camellen, die mich in den Säden lockten, ich war vielmehr auf einer „Geldsäckelreise“, wenn ich so sagen darf. Mein Bedarf an Geld war nicht der kleinste, ich benötigte Frauen, die ihren Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die Hausgewandte zu gebredlich und zu betrag sind. Ihnen konnte ich willkommene Arbeit bringen. Ich suchte alle Weibchen, die lüchlig und mürrig, geküßelt und barmherzig, die ich in der letzten Zeit, die ihnen Unterhalt mit Spinnen verdienen; ienen Frauen, die für jede Faserarbeit und oft auch für die

Ein Vorstoß für das Frauenstimmrecht in Frankreich

Es ist eigentlich noch fraglich und war zu erwarten, daß jetzt, nachdem drei Frauen in der Regierung sitzen, die Frauenstimmrechtsfrage einen neuen Vorstoß unternehmen würden. Dieser Tage haben Louis Marin und seine Kollegen von der Republikanischen Union der französischen Kammer neuerdings eine Vorlage über die Gewährung des Frauenstimmrechts unterbreitet, nachdem die Kammer der Einführung des Frauenstimmrechtes in den Jahren 1919, 1925, 1932 und 1935 grundmäßig zugestimmt hatte. Die Antragsteller sind der Auffassung, daß die Kammer die Vorlage unerschrocken behandeln sollte. Die öffentliche Meinung würde sich nicht wehren, wenn die Kammer nicht zur Frage des Frauenstimmrechtes Stellung nehmen würde, während drei Frauen in der Regierung sitzen.

Nächtlicher Friedensschwur auf den Gräbern von Verdun

In Folgendem möchten wir nachlesen, was zu erwähnen ist die Fülle der Ereignisse bei dem Tode unserer Vorkämpferin. Sie wurde nicht nur durch die große Tragödie von Verdun, sondern auch durch die große Tragödie von Verdun, die am 12. auf den 13. Juli haben Abordnungen von französischen und deutschen, von italienischen und englischen Frontkämpfern aus Douaumont in den 20. Jahrestag ihres großen grauam verlustreichen Schlacht von Verdun gefeiert. Als sie im feierten, darin lag das Befehlshaber Paul Diefenbach aus Paris hat es in den „Waller Nachrichten“ geschildert. Wir geben es unten Lesern mit einigen Änderungen hier wieder:

Zu einer Zeit, wo auf dem Gebiet der Außenpolitik die allgergigste Bewirung zu herrschen scheint, gewinnt ein Ereignis wie das große internationale Soldatentreffen auf dem durch solche vergrößertes Blut geweihten Boden von Verdun eine besondere Bedeutung. Deshalb sollte der Schwur, den die Frontkämpfer aller Verbündeten aus allen Ländern dort ablegten, zuerst in französischer, dann in deutscher Sprache, und danach erst in italienischer und italienisch, nicht einfach verhallen. Wenn wir uns Rechenhaft von den Einwirkungen dieser Nacht abgeben, so war es vor allem das große gefühlsträchtige Schweigen der Menschen, das Zurücktreten aller Eitelkeiten, aller starren Formen, das Unpersönliche, Gleichnishaftes, das einen fühlenden Menschen bis ins Innerste erschütterte wurde. Kein einzelner trat ins Rampenlicht, kein Name wurde genannt; unpersönliche Stimmen wechselten mit sorgsam gewählten Stücken oder Musik. Die Teilnehmer wurden in Autobussen bis an den Rand der Zone des Schweigens gebracht. Von dort stieg man in Gruppen stumm zur Höhe von Douaumont auf. Nach dem Aufbruch war unterlegt, und die „unabhängigsten“ Franzosen fügten sich willig dem Verbot. Auch über das Verhalten von Soldaten und Gräbern überwachene Kampfszene die Nacht herüber gehuldet. Den fühlte im Licht der Scheinwerfer das Behniss von Douaumont, das die Reste von 400.000 Kriegern, Freund und Feind, birgt, zwölf Kubikmeter Menschennasen. Der Scheinwerfer leuchtete hohen Turmes tritt die ganze Nacht über das Land, in dem die Söldner der Gefallenen geistern. Zu seinen Füßen dehnt sich ein Friedhof mit vierzehntausend Gräbern; nur die Kreuze waren angeleuchtet; gefestigt schwebten sie über der schwarzen Erde. Und während man die zweieinhalb Kilometer hinantrieb, begegnete man in Wäldern einen Faustprediger, der aus der Nacht heraus festsichere Worte erklingen ließ, die wie ein Echo von den weiterentfernten Kriegern nachhallte. Die Auswahl der Musikstücke enthielt das Magna aus der „Crocio“, Chöre aus der Johannepassion von Bach, den Trauermarsch aus der Götterdämmerung.

Die Feier selbst war von größter Schlichtheit. Die französischen Kriegsteilnehmer, fast lauter einseitige Verbundkämpfer, hielten sich auf dem Friedhof auf, jeder vor einem Grabe, um dort eine Weihe Wade zu halten. Die fremden Abordnungen, von denen mehrere hundert Deutsche, hielten in geschlossenen Abteilungen mit ihren Fahnen auf einem

Platz in der Mitte. Dann erklärte, von einem Spielmannszug geschlagen und geloben, die militärische Totenparade: „Ja sonnerie aus morts“. Beim letzten Trommelschlag verneigte sich jeder der Wachehaltenden, um eine Blume aus das Grab des gefallenen Bruders niederzulegen. Dann folgte ein jeder dreimal laut sagen: „Pour la paix du monde“. Aber merkwürdig, die meisten waren zu spät, vielleicht auch zu ergriffen. Nur nach und nach kam die Webe in Gang, schwoll auf und ab, über den weiten Raum hin, bald erstickend, dann nach aufsteigend. Dazwischen riefen einzelne Lebensgefährten: „A bas la guerre! A bas la guerre!“. Hiernach wurde von einer schönen und warmen Stimme eine Aufrufung der Toten gesprochen: „O Ihr Brüder, die Ihr gestorben seid, damit wir leben können!“, so begann die Rede. Die Rede war, künstlerisch gesprochen, der Höhepunkt des Abends. Nachdem die Stimme geendet hatte, erscholl ein Kanonenschlag, und alle Lichter erloschen: die dunkle, regenwässere Nacht brach über alle herein; eine unendliche Trostlosigkeit schien vor den Gräbern und von dem Berg von Totengebein auszugehen, den das große Gebäude birgt.

Als die Lichter wieder aufgeflammt waren, ertönte an dem Ende des Friedhofes das Signal „Cessez le feu!“ Ein Hornruf nahm es vom anderen auf, wie im Krieg, und es schien sich weithin in der Ferne endlich zu verlieren. Das Signal ist sehr wohlklingend, es endet in einer Figur, zu der man unwillkürlich „Gott sei Dank“ sagen möchte. Danach sprach die Stimme: „Weißt ihr, daß die, die hier ruhen, in den Friedhof der Toten nur eingegangen sind, um den Frieden der Lebenden zu begründen, und weil es unheimlich wäre, wenn wir künftig aufleben, was die Toten verabschiedet haben, deshalb schwören wir, den Frieden, den wir ihrem Opfer verdanken, zu hüten und zu wahren.“ Diesmal riefen alle auf einmal und in einem gewaltigen Ausbruch von Leidenschaft: „Je le jure“. Dann erfolgte der Schwur in deutscher Sprache, und die Deutschen, lauter Verbundkämpfer aus allen Gauen Deutschlands, sprachen wie ein Mann: „Wir schwören“. Danach kamen die Verbündeten. Und jedesmal riefen die Franzosen mit und immer heftiger: „Je le jure“. Deutsche Soldaten, geführt von dem Major, der esler an der Spitze jeder Kompanie in das Wort von Douaumont eingedrungen war, Hof von Brandis, schworen, künftig den Frieden zu hüten und zu wahren. Und jeden einzelnen war es heiliger Ernst. Einen solchen Schwur, an solcher Stelle und in solchem Augenblick ausgesprochen, kann man nicht brechen.

Etwas sehr Merkwürdiges und Bezeichnendes muß hier angeführt werden. Während alle anderen sagten, jeder in seiner Sprache: „Wir schwören“, sagten die Franzosen: „Ich schwöre es“. Sie sind ein Volk von Individualisten. Sie sind von Nichttrauen gegen alles Kollektive erfüllt. „Wir schwören“, das verpflichtet die Einzelnen nicht so stark, wie wenn er sagen muß: „Ich schwöre!“ Aber wenn er für seine eigene Person schwören muß, gibt es nachher keine Ausrede. Natürlich war das allen unbewußt, sicher auch den Veranstalter; aber gerade die unbewußten Äußerungen sind es, die am meisten vom eigentlichen Wesen der Lebendigen verraten.

Nach Schluß der Feier trönte alle in die Krypta des Behnissaus und in die Kapelle. Ich ließ die fünfzehntausend Deutschen an mir vorbeiziehen; es waren zum Teil Männer des Volkes, aus allen Stämmen. Sie schienen tief ergriffen; das sprachen ihre Stimmen, aber auch die auch am anderen Tage immer noch über „Gräber“, und vor allem über „Gräber“, waren sie nicht zuletzt von der leidenschaftlichen, und echten Friedensliebe des französischen Volkes, an die sie nicht glaubt hatten, und von der sie sich hier überzeugen mußten. Wenn diese Männer das, was sie gesehen und erlebt haben, dahin ihren Kameraden erzählen, überall in deutschen Ländern, dann wird viel gewonnen sein.

Was war das Ganze? Eine religiöse Weihehandlung. Eine Opferhandlung. Die Religion eines irreligiösen Volkes, das doch von den christlichen Grundwahrheiten stärker verwandelt worden ist, als irgendein anderes; das an Ideen als willkürliche geistigen Mächten glaubt; wo es jedem einzelnen geläufig ist, daß der Mensch „nicht von Brot allein“ lebt. Ein religiöses, einmütiges Glaubensbekenntnis, ausgesprochen in einem Augenblick, wo ein kunstvolles außenpolitisches Gebäude zumankerbrennen, von namenlosen Wälfen, die kein Verständnis für Freilich haben, die der Krieg getrieben hat und die erschaffen sind, hat solches Schwören auf keinen Fall ein zweites Mal hervorgebracht. Die kunstvollen Mäntel der alten Diplomaten haben das Spiel verloren; das ist es, was die Ereignisse der letzten Wochen und Monate deutlich

gemacht haben. Wird das Volk seine Friedenspolitik durchführen können? Vergegen wir nicht, daß der Glaube auf der Seite des Volkes ist, und daß sich in der Weltgeschichte die Kräfte des Glaubens zuletzt immer als die stärksten erwiesen haben.

R. U. P.

Ungefähr 800 Personen hatten der Einladung des R. U. P. (rassemblement universel pour la paix = Weltaktion für den Frieden) zu einer Versammlung in Zürich Folge geleistet.

Merkwürdig hätte dieser Ruf, der sich an das Gewissen der Bevölkerung aller Schichten richtet, einen noch viel mächtigeren Widerhall finden sollen. Was bedeuten 800 Menschen für eine Stadt wie Zürich? — Aber wenn auch nur die Hälfte der Anwesenden die Saat empfangen haben in ihrem Herzen, und sie ohne Vorurteil weiter feimen lassen, so ist schon vieles erreicht.

Was will das R. U. P.? Die, im Gegensatz zu den hart organisierten Mächten des Krieges, vielfach gesplitterten Kräfte der Friedensfreunde zuzusammenschließen und auf ein gemeinsames Ziel zu bringen. Das ist die Arbeit aller, die den Frieden wollen, notgedrungen Männer und Frauen. Auch Deine, liebe Leserin, auch meine. So wie ein zukünftiger Krieg niemand verschonen wird, so muß auch ein jedes mitarbeiten am Widerstand gegen den Krieg.

Wir können dies aber nicht wirksam tun, wenn wir die heutige Weltlage mit den alten Formeln vorkriegslicher Politik zu beurteilen suchen. Wir müssen einfach lernen, daß die internationale Solidarität wichtiger ist als alle Sonderinteressen. In der Politik wie überall, bedeutet Egoismus Tod. Mit bewegten Worten sprach Prof. E. Boveri, der Präsident der Schweiz, Sektion des R. U. P., seinen unerschütterlichen Glauben an diese neue internationale Ethik aus. Der Völkerverbund habe versagt, weil jede der Mächte in ihm nur ihre nationalen Ziele verfolgt hätte. Der Völkerverbund der Zukunft soll demokratisiert werden.

In welchem Maße trägt jedes Volk seinen Teil der Schuld an der heutigen Lage? Auf diese Frage antwortete Redaktor Gerber mit schmerzlicher Klarheit: An der heutigen Lage tragen auch wir Schweizer eine schwere Schuld. Wir haben uns zu sehr als Zuschauer gefühlt, halb demütig, halb selbstgefällig: „Es geht uns ja eigentlich nichts an, hätten es die anderen so gemacht wie wir, es gingen ihnen viel besser...“

Aber aber eine Opfer bringen will für das Recht, der wird der Gewalt verfallen, und wer die Freiheit nur für sich will, der ist der Freiheit nicht mehr würdig. Goll der Völkerverbund sterben, so stirbt unser Land mit ihm.

Einfach und überzeugend sprach an Stelle der leider verhandenen Maria Herz Anna Gabsmann, Lehrerin. Sie beleuchtete das Problem mehr von der ethisch-menschlichen Seite. Für jede natürlich empfindende Frau ist der Krieg ein Verbrechen gegen das Leben, das die Frau als heiliges Gut hütet und weitergibt. Jedermann weiß, mit welcher verzweifelt Energie eine Frau zu kämpfen vertritt, um das Leben eines geliebten Angehörigen gegen Krankheit und Tod zu verteidigen. Möge nun jede Frau einen kleinen Teil ihrer Energie aufbringen, um gegen den Krieg zu kämpfen, erfüllt von Liebe und Mitleid für die zukünftigen Opfer eines solchen Krieges!

Nationalrat Graber temperamentvolle Worte schloßen den gehaltenen Abend. Er beleuchtete hauptsächlich die wirtschaftlichen Hintergründe der Kriegssplitt und sprach jedem eindringlich ins Gewissen: „Il ne suffit pas de désirer la paix, il faut la vouloir.“

Was war für uns Frauen bedeutsam an diesem Abend? Haben wir diese Reden angehört? Sind wir vielleicht gerührt oder begeistert gewesen, um dann, am folgenden Tag, inmitten unserer beruflichen oder häuslichen Pflichten wieder alles gerne zu vergessen, mit der üblichen Ausflucht: „wir können ja doch nichts ändern!“ Ich hoffe zuversichtlich, daß es bei den meisten nicht so war. Was aber sollen wir denn tun? Einmal die ethischen Grundsätze, die für unser Privatleben gelten, die wir unseren Kindern oder Schülern lehren, ohne welche das Leben für uns zweck- und ziellos ist, nach auf die Politik übertragen; logisch und praktisch.

Dieses Festhalten an den Grundfragen der Gesellschaft muß nicht nur die Überzeugung, es muß ein Glaube sein, denn nur der Glaube wirkt anhaltend. Suchen wir diesen Glauben zu erringen,

um aus ihm heraus die anderen, vor allem die Jugend zu überzeugen. Zum wir es, trotz Spott und Widerhall, so bereiten wir den Boden vor, für ein fruchtbares, weiteres Gedeihen des R. U. P. M. Stadler.

Was sagt die Leserin?

Im Anschluß an das Lebensbild der Bertha v. Sutter („Bertha Friedensstimmrecht“, Nr. 25 von „Bertha v. Sutter“) erlaube ich mir eine Zeile auf die Anfrage B. v. Sutters gegen die Bibelfiktion hinzuwerfen. Wir anerkennen gewiß durchaus die eble Verehrung B. v. Sutters als auch die unserer Einleiderin und wollen nicht anheben, deshalb ihre eblende Stimme für unsere Tugend zu Gehör zu bringen. Vergegen wir aber nicht, daß manche Ergründung auf wissenschaftlichem Gebiet (Mittel gegen Vöden, Tölkertum u. a.) ohne den Triererisch niemals hätte erreicht werden können und daß es auch heute geboten ist — bei aller Liebe zum Tier — ohne Einigkeit in einer Zusammenhänge im Urteil über die Frage vorläufig zu sein. — Aus der Zukunft unserer Tugend entnehmen wir:

Nicht nur für das Menschenwohl ist Bertha von Sutter befragt gewesen, sondern ihr Mutter war Liebe und Gerechtigkeit zugleich, und das rum hat sie auch unsere Begegnung, die Tiere, nicht vergessen. In einem Werk „Schach der Qual“ hat sie ganz besonders ein Kapitel der Bibelfiktion gewidmet, einem Thema, das durch das neu herausgegebene Buch „1000 Verträge gegen die Bibelfiktion“, von Ludwig Fiegel (in jeder Buchhandlung zum Preise von Fr. 2.— erhältlich), auch heute sehr aktuell geworden ist. Schon vor 38 Jahren schrieb Bertha von Sutter im erwähnten Buche: „Jedes fühlende Geschöpf hat das Recht, vor willkürlichem zugefügtem Schmerz behauptet zu bleiben. Die Frage, ob der Mensch befragt ist, die Tiere zum Zweck seiner Nahrung zu töten, will ich hier nicht berühren; sie führt mich zu weit weg, von dem Sommer, den ich eben im Auge habe, der Bibelfiktion. Man denke sich: Zerstückung wie man wollte, aber die Bibelfiktion ist und bleibt ein Verbrechen. Kaufende und Vertausende denken und fühlen in Sachen Bibelfiktion so wie ich. Nicht um alles Gold der Welt und auch nicht um das Wohlsein, künftigen, unbekanntem Kranken eine — problematisch — bessere Behandlung zu verschaffen, wären sie imstande, ein schuldloses, hilfloses Geschöpf zu foltern, oder nur foltern zu sehen, aber sie schweigen, um die Gelehrtenkunst nicht zu beleidigen. Es ist ja so unendlich leicht, das am Kreuze gesprochene Gebotenswort: „Sei, sei weihen nicht, was sie tun.“ Sie sollen es aber wissen, Man soll es ihnen zu sagen laugen, die Gequälten und beseitigen, die für die Gesundheit mitteilen, die brauchen Mühselig. Für mich selber also und für alle, die das gleiche fühlen und für Millionen Sammelwesen erstreckt das Ende der Tieropfer: Schach der Qual!“ G. Z.

Die Generalversammlung des Internationalen Frauenbundes in Dubucon (Kugis). mußte wegen der Völkerverbundversammlung, an der verschiedene seiner Mitglieder teilnehmen, am acht Tage verschoben werden und findet nun also vom 28. September bis 9. Oktober statt. Die ersten Tage sind den Sitzungen des engeren Vorstandes und der Ausschüsse gewidmet, in denen die Generalversammlung vorzubereitenden Anträge durchberaten werden. Die Anträge gelten: der völligen Abschaffung der Sklaverei in allen ihren Formen; der Abschaffung geistlicher Minderheiten gegen Minderheiten und für Kinderkündigung und Kinderwohl; der Förderung des Journalismus als Frauenberuf und der Zusammenstellung einer Bibliothek, die einen vollständigen Überblick über die Frauenbewegung in der ganzen Welt ermöglicht. Der Vorstand der Generalversammlung hat die Aufgabe, für alle jungen Leute nach Beendigung des obligato-

Von Kurven und Zugungen

Die Generalversammlung des Internationalen Frauenbundes in Dubucon (Kugis). mußte wegen der Völkerverbundversammlung, an der verschiedene seiner Mitglieder teilnehmen, am acht Tage verschoben werden und findet nun also vom 28. September bis 9. Oktober statt. Die ersten Tage sind den Sitzungen des engeren Vorstandes und der Ausschüsse gewidmet, in denen die Generalversammlung vorzubereitenden Anträge durchberaten werden. Die Anträge gelten: der völligen Abschaffung der Sklaverei in allen ihren Formen; der Abschaffung geistlicher Minderheiten gegen Minderheiten und für Kinderkündigung und Kinderwohl; der Förderung des Journalismus als Frauenberuf und der Zusammenstellung einer Bibliothek, die einen vollständigen Überblick über die Frauenbewegung in der ganzen Welt ermöglicht. Der Vorstand der Generalversammlung hat die Aufgabe, für alle jungen Leute nach Beendigung des obligato-

Bei Erkältungskrankheiten

leichten Affektionen der Atmungsorgane sind Strophococcin-Tabletten bewährt. Leichte Strophococcin-Tabletten im Blut, erhöhte Widerstandskraft des Körpers gegen Infektion, schmerzlos, appetitfördernd, ausnehmend, schmerzlos. Ärzte empfehlen darum Strophococcin. Es ist wirksam und unschädlich. 30 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, durch Post.

Apothek E. Strauß & Co., Uznach (St. Gallen)

Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

Basel • Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55

Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. — Zimmer von Fr. 4.50 bis 6.—, mit Privat-Badezimmer von Fr. 7.— bis 8.—. Alkoholfreie Restauration. Tea Room. Eigene Konditorei. Tel. 2400. P. 4891-10

Spinnarbeit, dann bin ich im Alter noch zu etwas nützlich, so erachte sie. — Und während wir da standen und aubühten ließ ihre Hände stetig gehen. Sie haben ununterbrochen den Faden gebrüt und auf die Spindel gewickelt. Die abgearbeiteten Finger haben die Nade und die Weichheit des Spinnens so sehr im Gedächtnis, daß sie gar nicht auf die Arbeit sehen muß. Der unruhige Kampf von ihrer Mutter, er war ein Kampf des Gehirns ihres Geliebten. Ich bewundere die eingekehrte Arbeit daran, sie läßt die Wolle, reicht ihr mir und bittet mich, ihm mit dem Segen der allerbilligsten Jungfrau als ein Zeichen der Freundschaft und Dankbarkeit nach Hause zu nehmen. Sie habe keine Nachkommen und wahrscheinlich würde er nach ihrem Tode doch bloß als Anekdote verwendet.

Einnend bin ich wieder in die Stadt zurückgekehrt. Mir scheint, auf wieder Arbeit liegt ein besonderer Segen. Es tut mir wohl, all derez zu bedenken, die nicht zu einem großen Schicksal bestimmt sind, aber in der Abgeschiedenheit unserer Bergtäler muß ihre Arbeit im Stillen verrichten.

Agnes Laur.

Bücher

Albert Schramm: Der innere Kreis. Rainer Wunderlich Verlag, Xädingen.

„Dahin finden wollen wir wieder, wo die inneren Werte des Lebens zu leuchten beginnen, aus denen das Tapere der Tat und der Salzung von selber erwächst und wo die Begriffe von Arbeit und Glück von Seimal, von Frau und von Kind auf's neue beleben, dahin, wo die inneren Kräfte

geben, die uns befreien und tragen, und ohne die es nicht Tapereität gibt und keine Gemeinshaft.“

Groß stehen diese Worte als Einführung zum Buch, das ein Mann in der Lebensmitte schreibt. Er nennt es „Aufzeichnungen eines Arztes“, Und was ist er geworden nach dem schweren Kriegeslebens. Blutung kam er in den Krieg und sofort vorne in die Schützengräben. Wir haben Memoras entgegen-erregende Kriegesstagebuch, das immer nur in höchster Reize von Weltentzügen im Leben bricht und die Schritte des Krieges als etwas Negatives und Unüberdentliches gemäßigten kaum berührt. Hier aber wird ganz einfach das Geschehen erzählt und dabei wird die Einstellung der Wesen gezeigt: auf der Grundlage des Pflichtgefühls, der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft, nicht der Krieg erlöst und durchgeföhmt. Es ist festzuhalten ein Mannus auf den Krieg und wir lesen Schwestern, wenn das Schreckliche, das wir vor zwanzig Jahren, wenn auch aus der Ferne, miterlebten. Ein Drittel des Buches fällt die Kriegeszeit aus; dann beginnt das Studium, das durch das Kriegeserlebnis bestimmt wurde. Es geht von einer schönen Kraft, wie sich der Mann zur Wirkung des Krieges bekennt: „Der Krieg ist wie alle großen Entscheidungen nur eine gemeinsame Prüfung, die wir meistern, an der unsere Kräfte reifen müssen, wie Korn über schwarzebrauner Erde. Ein wir wahrer Krieger im Krieg gewesen, so sind wir auch jetzt im Frieden gerecht.“

Der innere Kreis ist ein Buch, das den Menschen findet und uns in ein Gefühl des Lebens, reif, mühselig, in den Gang der Gemeinshaft. Und jeder der kommenden Kriege wird wieder befehen: der Starke des Friedens ist stark auch im Krieg, und wer am Krieg nicht zerbrach, wer die Schlägen gestehert, wird reif sein zum Frieden!“

Der junge Mann geht durch einige schwere Lebensschwierigkeiten hindurch, um dann später in der Ehe mit Frau und Kindern ein glückliches und schönes Familienleben zu finden. In seinem Berufsleben voller Verantwortlichkeit, Sorgen und Segen findet er die Befriedigung, die er noch außerhalb des Familienlebens benötigt.

Ein Mann kann auch an das Buch nicht mit den gleich wohlwollenden und menschenlichen Ermahnungen herantreten darf wie bei Carolla, so fällt man doch in diesem Leben, das sich da vor uns abspielt, die Wahrheit der Schlussworte:

„Kampf ist nur für die Feigen ein Wort, das schwere Arbeit nur sein.“ Im der Tapereität ist es ein Wort wie Arbeit oder Brot, das er braucht um zu leben. Eins aber soll immer so sein, daß wir lernen, die größere Weite des Lebens zu finden und dazu zu erfüllen, im inneren Kreis.“ W. v. W.

Ein neues Kreisbuch. Gute Bilderbücher sind selten wie große Kunstwerke. Nur was aus der Welt des Kindes heraustritt, was ganz und gar erst in die Welt und das Leben der Erwachsenen hinein, kann betrieblen. Kreisbuch früherer Werke waren Vorbilder in jeder Beziehung. In dem jetzt heraus gekommenen Bilderbuch „Die Himmelsreichweite“ geht der Maler auf die Blumen- und Tierwelt von Silva Bergmann ein. Aber wie geht er darauf ein? Er zeigt die Bilder von Blumen und Schmetterlingen ganz in Einheit mit den Wärdchen bilden. Das Kind erkennt die Blumen, ja, lernt sie vielleicht in kind charakteristischen Gestaltung erst recht kennen, und sieht die Bilder und Texte, die sein Auge und seine Fantasie in gleicher Weise antagen. S. Z.

Ein neuer Verlag. Herbert Reichner, Wien-Lein-Adlon.

Der neue Verlag von Herbert Reichner hat schon darin eine gewisse Berechtigung bewiesen, daß er den Meistverkauften Stefan Zweigs, die in Deutschland heimatisch geworden sind, eine würdige Aufnahme bereitet hat. So hat das an dieser Stelle hervorgehobene Lebensbild der Maria Stuart erstere bei Reichner und nun finden wir die meistliche Biographie der Königin Marie Antoinette, die hier ebenfalls schon gewürdigt wurde, in einer neuen Ausgabe vor.

Ein Selbstwort zu einem Tacchini-Buch (von Paul Stefan) sucht von der Selbstschilderung Stefan Zweigs oder Stefan Zweigs zeichnet in einer antik anmutenden Gebilde das Bild des Architekten und Freundes Oskar Strnad.

Aus der reichen Kollektion, die uns der Verlag vorlegt, möchten wir noch das reizende „Buch von Stefan Wilton: „Ach wohl, alter Opa!“ der freudigen von Ommatisten an autorität werden alle ihre Freunde haben an dieser Geschichte eines originalen Mittelalterslehrers, der den englischen Menschen lo aufgewogenlich typisch verportet. Auch hinsichtlich ist diese Erzählung ein kleines Meisterwerk und sein seltener Humor macht uns das kleine Buch besonders liebenswert.

Die Ausstattung aller dieser Werke und ihre Auswahl ist geradezu vorbildlich. Einen ähnlich finden den Druck und ebenso gepflegte Einbände haben wir nur unter den Veröffentlichungen des Reichner-Verlages. Wir freuen uns in dieser Hinsicht über den Geduld und der schönsten Bücher über den schönsten und beherzigungsvollen Beginn des Reichner-Verlages und hoffen, daß es seinem ungeschickten Verlage, nur das Wertvollste in gewählter Ausstattung zu verlegen, zwei bleiben könne. E. Z.

reifen Unterricht; der Erziehung der Jugend an den Grundrissen gleicher Moral; der Befestigung einer Höchstzahl der Arbeitsstunden in Handel und Industrie.

Die Teilnehmerinnen an der Generalversammlung des Internationalen Frauenbundes wurden vom Bund Schweizerischer Frauenvereine herzlich eingeladen, auf ihrer Reise von Jugoslawien im Oktober in Wien Aufenthalt zu nehmen und zusammen mit dem B. S. F. B. eine große Frauenversammlung zu veranstalten. Da der Vorstand des B. S. F. B. die Einladung angenommen hat, ist zu erwarten, daß auch viele andere führende Frauen sich in Wien einfinden werden. Um dieses internationale Frauenfest einwandfrei abzuwickeln, wurden die Nationalverbände ersucht, Nebenrömern zu helfen, die ein kurzes Vortrags über die Stellung der Frauen im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben ihres Landes halten.

Die Frauen stellen den zuletzt aufstrebenden fünften Stand dar, dessen Lage noch nicht überall gefestigt ist und im letzten der Krise wieder beängstigt wird. Die Interessen der Frauen in aller Welt sind untereinander verflochten. Jeder Erfolg, den Frauen irgendwo zu erringen vermögen, jede vorbrachte Leistung beeinflusst früher oder später auch die Stellung der Frauen in anderen Ländern, wie auch jeder Rückschlag alle anderen bedroht. Der B. S. F. B. hofft, daß eine umfassende Darlegung der Bedeutung von Frauenarbeit in den meisten Kulturstaaten der Welt zu einer Festigung ungeklärter Stellungen beitragen wird.

Ferien daheim

Manche können in der jetzigen Zeit nur zu Hause Ferien machen, haben wir fürjähig an anderer Stelle festgestellt. Ja kann man das überhaupt? O gewiß, man muß es nur richtig anzufangen wissen:

Zur wirklichen Entspannung gehört vor allem reichlicher Schlaf. Daran fehlt es dem modernen Menschen viel mehr, als wir uns bewußt sind. Alles liegen lassen und um 9 Uhr schlafen gehen! Schon nach einigen Tagen wirkt sich diese Umstellung vortrefflich aus. Wichtig ist weiter, sich eine Stunde Mühseligkeit zu erlauben, sie ist weder Faulerei noch Zeitverschwendung, vielmehr ein Gebot der Gesundheit. Die Nerven gewinnen dabei viel, doch muß man es verstehen, sich richtig zu entspannen: sich flach hinlegen und alle Muskel, sogar im Gesicht, lockern. Wie befreit werden wir uns erleben! Schon nach einer Viertelstunde beruhigen sich die Nerven und dann machen wir ein wohliges Schläfchen.

Viel Sonne und Luft sollen wir im Sommer genießen. Haben wir eine Terrasse, so legen wir uns hin, abwechselnd kurze Zeit in die Sonne, mit bedecktem Kopf, und wieder in den Schatten. Etwas Herdliches im Spätagengänge ins Grüne am frühen Morgen, gleich wenn wir aufstehen, tut gut. In den Ferien können wir das Frühstück ver-

lassen und es erst nach unfrem Lauf herrichten. Oder wir nehmen es gleich und gehen nachher eine Stunde fort. Wie rasch verrichten wir dann die Hausarbeiten! Nachmittags um drei bis vier Uhr rüsten wir uns gelegentlich für einen Spaziergang in starken Laufsühen. Ein wenig Höhe schadet uns nicht, wenn wir einen leichten Hut tragen. Im Gegenteil, es ist sogar vorteilhaft, ein Stück weit in der Sonne zu gehen. Wir reiben uns mit Öl oder einer fetthaltigen Creme ein, auch Arme und Hände, die somit austrocknen, und außer dem Gesicht auch reichlich den Hals, was immer verjährt wird.

Ver schwinnt, wird manche Stunde im Wasser und am Strand zubringen, aber die Wanderungen in die Höhe, durch Wald und Fluß, dürfen dabei nicht zu kurz kommen. In der Schweiz streckt die Natur ihre Arme weit in die großen Städte hinein. Wir sind rasch in der schönsten Natur, von den heinsten Orten und den Dörfern gar nicht zu reden. Fast überall laden Hügel zum Kratzen, grünen Wälder, und wie viele Gewässer laden uns ein zum Baden, Ausruhen oder zum bloßen Kratzen und Träumen am malerischen Ufer.

Etwas anderes noch, was Frauen vielfach unterlassen: Die tägliche Gymnastik im Hause. Sorgfältig für bessere Brustatmung, erhält elastisch und trainiert die Muskeln für die Arbeit. Es ist

nicht wahr, daß die Hausarbeit die Gymnastik ersetzt, um so mehr als die biologisch richtig ausgeführten Bewegungen bei den verächtlichen Hausarbeiten noch recht im Argen liegen. Aber von der Gymnastik her, mit ihren vielen Drehungen, ihren Anhebungen, ihrer konstanten Wahrung des Gleichgewichts bei den verschiedensten Bewegungen, fließt manches zurück in das praktische Leben. Wie wenige Frauen bilden sich richtig, nämlich in der Anhebeart. Schon jüngere sind oft so verkräftigt, daß sie dies gar nicht können. Gymnastisch durchgebildete Körper arbeiten weniger mühsam. Es wird jetzt viel getan, um hauswirtschaftliche Fertigkeiten in alle Volksschichten zu tragen, aber wie steht es mit der Hygiene der Arbeit? Auch eine Ferienaufgabe, diese einmal auszuprobieren und andere dazu anzuhalten, meinte fürzlich E. J. im „Bund“.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rätzli 2, Hauptstrasse 26, Telefon 50,655 (ab 7 Uhr) bis 18. August, Bertrudung S. David, St. Gallen.
 Feuilleton: Anna Herzog-Suter, Rätzli, Freudenbergrasse 142, Telefon 22,608.
 Wochenschrift: Helene David, St. Gallen.
 Manuskripte ohne ausreichendes Maßporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Nachdruck nicht beantwortet.

Interessiert Sie das?

Die Zahl der Lehrerinnen beträgt:

a. d. Primarschule	a. d. Sekundarschule
im Kanton Zürich 400 = 27%*	18 = 4%
im Kanton Bern 1254 = 45%*	100 = 16%*

* Prozentzahl aller Lehrkräfte an dieser Stufe.

Von Büchern

Die vom Bund Schweizerischer Frauenvereine und vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht eingesezte Kommission zur Bewertung der Kräfteleistungen für die berufstätige Frau hat jeben eine Chronik

„3. R. Frage des sogenannten Doppelberufertums in den öffentlichen Verwaltungen des Bundes und der Kantone

zusammengestellt, die das Interesse weiter Kreise befruchtigen kann. Es handelt sich um eine Fortsetzung der kurzen Chronik, welche im „Referentenführer“ dieser Kommission enthalten ist. Die neue Sammlung, die sich über nahezu zwei Jahre erstreckt (Juni 1934 bis Mai 1936) gibt ein eindrückliches Bild der Angriffe auf die Frauenarbeit im Bund und in neun Kantonen, ein Bild aber auch der Art und Weise, wie sich die Frauen zur Wehr zu setzen wußten. Das zirka 30 Seiten starke Dokument, das in der Hauptsache auf wörtlich zitierten Presseerwähnungen beruht und dadurch besonders anschaulich wirkt, kann zum Preise von 80 Rp. pro Stück zuzüglich Porto bei der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe, Schanzenstrasse 29, Zürich 2, bezogen werden. Es ist allen Interessierten, besonders allen Freunden der Frauenfrage zur Anschaffung empfohlen.

* Der „Referentenführer“ zum Thema „Frauenarbeit und sogenanntes Doppelberufertum in der Schweiz“ kann ebenfalls zum Preise von 80 Rp. zuzüglich Porto bei der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe bezogen werden.

3. die wissen, was gut ist.



sie laufen um NUSSA zu kaufen,

Denn Nussa-Speisefett schmeckt Groß und Klein, es ist zum Brotaufstrich, in Kuchenteig und auf Suppen Nussella-Kochfett ist zum Braten, Backen

NUSSA und NUSSILLA sind rein-vegetabil NUXO-Mandelpurée ist für Mandelmilch

HERSTELLER: J. KLASI, NUXO-WERK, RAPPERSWIL ST. G.

In allen guten Spezeerhandlungen erhältlich! Recepte gratis erhältlich auf Anfrage

3547



Henkel, Basel

P 307 Q

Verkaufsmagazine

Zürich	Madtretsch
Winterthur	Ollen
Wädenswil	Solothurn
Hergiswil	Thurgau
Orfikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Alliettsch	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

MIGROS

Schaffhausen	Buchs
Neuchâten	Appenzell
Chur	Herisau
Aarau	Frauenfeld
Murg	Kreuzlingen
Baden	Wil
Basel	Biel
Glarus	Liestal
St. Gallen	Laufen
Rorschach	Pruntrut
Alisstätten	Delsberg
Ebnat-Kappel	Zolingen

Die dirigierte Wirtschaft geht weiter

Käse und nochmals Käse — es kann nicht schaden! Der Käse, den man für diesmal aufgesetzt hat, muß zum Wohl des Vaterlandes dem Urheber schwer auf dem Magen liegen, so schwer nämlich, daß es endlich eine Besserung gibt, und da muß er schon schwer aufliegen, das kann ich bezeugen.

Der größte Vorteil, den wir aus dem gewaltigen Nachteil der dirigierten Wirtschaft in Milchbezirken ziehen können, ist die große Lehre, ein drücklich darzustellen, daß die Eingriffe in die Wirtschaft diese hoffnungslos verkrüppeln und die absteigende Linie der schweizerischen Wirtschaft unabsehbar verlängern — mitten unter den aufsteigenden Linien der maßgebenden Wirtschaft der Welt. Wir teilen diese absteigende Linie nur mit zwei oder drei andern Ländern der Welt. In der Käsewirtschaft ist diese Ausnahmestellung noch krasser. Einzig und allein die schweizerische Käseproduktion ist von allen Ländern der Welt zurückgegangenen, alle andern Länder haben vorwärts gemacht, der Totalkäsekonsum und auch der Käse-Welthandel ist trotz allen internationalen Hemmnissen gestiegen!

Nun kommt man uns mit der Zumutung eines neuerlichen Schachtelkäse-Aufschlags! Schon im Januar mußten wir 10 Prozent aufschlagen, und nun will man neuerdings 10 Prozent aufschlagen, also

20 Prozent Aufschlag in einem halben Jahr. Die Versprechungen, daß man dafür sorgen werde, daß der Lebensunterhalt billiger und daher der Lohnbau nicht voll auswirken werde, sind nicht nur nicht gehalten worden, sondern macht konsequent das Gegenteil. Allerdings sind die Käselager heute um volle 500 Wagen weniger als letztes Jahr, anstatt 500 Wagen mehr zu produzieren, wie wir vor mehr als einem Jahr anregten und auf die unglückliche Entwicklung aufmerksam machten. Die in jener Bro-

schüre gemachten Voraussagen mit allen Details haben sich vollumfänglich bewahrheitet.

Dieser Differenz von 1000 Wagen versetzt uns in eine schmachvolle Situation. Heute wären wir in der Lage, die verlorenen Exportgebiete teilweise wieder zu gewinnen; wir hätten Butter einführen und damit wenigstens 1/10 Millionen Franken in einer Saison an Preiszuschlägen erheben können. Statt dessen müssen wir die Käsepreise für das Ausland erhöhen, nur weil wir kein Lager an Exportware mehr haben! Es muß wiederholt und immer wieder wiederholt werden, daß die Käser nicht mehr käsen wollen. Man muß sie heute förmlich dazu zwingen. Und immer noch sind die Verantwortlichen für diese dirigierte Wirtschaft an ihren Posten, und sie werden an ihren Posten bleiben, zum Unglück für das Land. Die Verbandswirtschaft ist Herrin in der Wirtschaftspolitik, die Verbandswirtschaft schleimster Sorte, die sogar vom Schweiz. Gewerbeverband angefochten wird. Es ist keine Hoffnung, daß irgend etwas Grundlegendes geändert werde.

Das Krasseste an dem in Aussicht genommenen Schachtelkäseaufschlag ist, daß zufolge des geringen Vorrates und der deshalb erhöhten Preise der Käseunion — resp. in letzter Linie dem Bund — aus dem Exportgeschäft weniger Verlust erwächst und also ein neuer Schachtelkäseaufschlag ausgehoben werden könnte. Es handelt sich doch nur um ein Uebergangsstadium, denn ewig werden wir unsere Käseproduktion nicht weiter reduzieren! Tatsache ist, daß schon nach dem letzten Aufschlag der Schachtelkäseunion ein weiterer Aufschlag der Fleischpreise ansteigen und daher der Schachtelkäseabsatz hätte zunehmen sollen.

Wohin führt diese „Drosselungspolitik“ über den Preishebel? Geradezu zu einer Verringerung des Konsums hochwertiger Lebensmittel wie Fleisch und Käse — und letzten Endes zum Scha-

den der Landwirtschaft, denn die Subventionen haben dort ein Ende, wo der Fiskus nicht mehr weiter kann.

Ganz schlimm ist auch die Qualitätsfrage. Es gibt keinen Sekundärkäse mehr; alles, was man als Primärkäse verkaufen kann, ist vom Standpunkt des Verkäufers aus Primärkäse — aber nicht von dem des Käufers! Durch die Herabminderung des Qualitätsbegriffes ist eine Zurückschraubung des inländischen Konsums selbstverständlich und daher „reich der Käseverrat aus!“ Das ist ein weiteres Kunststück der dirigierten Wirtschaft.

Eine höfliche Frage an die Regierung

Ist es immer noch nötig, die Olivend-Einfuhr zu drosseln, um dem Milchproduzenten „Ueberfluß“ abzuhalten? Wäre es nicht gescheiter, den Spanier ihr Olivend abzukauen, um die neuerdings in Spanien eingeflorenen ca. 100 Millionen Peseten wenigstens zu einem ganz kleinen Teil in die Schweiz hereinzubringen? Ist es richtig zu sagen, die größte schweizerische Autofabrik solle ihr „spanisches Geschäft abschreiben“ und etwa 150 Arbeiter weniger beschäftigen, anstatt das Olivend zum Normalzoll herein zu lassen, zum Wohl des inländischen Konsumenten und zum besten des inländischen Arbeiters?

Lockerung der Kontingente? Gilt diese Lockerung nur für die Fertigfabrikate, die das inländische Gewerbe und die inländische Industrie, die heute schon schwer zu kämpfen haben, doch immer härter konkurrenzieren, anstatt die notwendigen Lebensmittel herein zu lassen, die in der Schweiz nicht produziert werden?

Wenn man wenigstens aus den bisherigen Minderungen der dirigierten Wirtschaft endlich mit diesen unglücklichen Eingriffen aufhören und sich mit voller Energie der großen Aufgabe zuwenden würde, Grundbedingungen zu schaffen, unter denen die Privatinitiative sich wieder entfalten und sich selbst helfen kann!

Miettes de Thon (Thon in kleinen Stücken)	1/4 Bische	25 Rp.	
Thon	französischer	1/4 Bische	40 Rp.
	französischer	1/4 Bische	75 Rp.
	spanischer	1/4 Bische	65 Rp.
Sardinen (im Olivend)	portugiesische	kl. Bische	25 Rp.
	französische, ohne Gräte	portugiesische, ohne Haut und Gräte	1/4 Bische

Der naturreine Obst-Essig

ist ausgezeichnet und billig von der Mosterei Zweifel Zürich-Höngg P 8198 Z

Walliser Aprikosen Tafelgröße 35 Rp. pro kg f. Konfitüre 80 Rp. pro kg Donbains, Charrat, p 700-1 S

Flechten jeder Art, auch Barflechten, Hautausschläge, Flechten und versetzt, besitzt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.— Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. OF 142822

Bücher-Freunden P 4572 Q empfiehlt sich Schwarzmann, vorm. W. u. Müller, Buchhandlung & Antiqu., Schützenmattstr. 1, Stock, Basel.

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

am Sonntag auf jedem Tisch die feine MAGGI'S FLÄDLI SUPPE P 220 Z

Erholungsheim im Luttsbach Oberägeri, Kanton Zug, 800 m über Meer. Schöne, staubreife Lage mit Blick auf See und Berge. Hübscher Garten. Angenehmer Ferien- u. Erholungs-Aufenthalt während d. ganzen Jahres. Prospekte u. nähere Ausk. durch: Schwester Hanna Kissling und Schwester Christine Nadig. Offene Türkerlose nicht aufgenommen. 376.

Bei Adress-Änderungen soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Exebition garantiert werden. Die Expedition.

NEU! Mousse de Fole gras (Gänseleber-Pastete) per Dose 50 Rp.

Reine Gänseleber, getrüffelt per Dose 120 g brutto Fr. 1.— * Ia Rüchlerlachs, in Scheiben, 1/3 Dose 50 Rp.

* ff Salami ungarisch, im Anschnitt 100 g 35 Rp. * Delikatess-Fleischkäse 100 g 33 Rp. * ff. Schwartenmaggen 100 g 10 Rp. * Ia Bündnerfleisch 100 g Fr. 1.10 * Ripplli panier 100 g 45 Rp.

Delikatesse-Aprikosen, gedörrt per 1/2 kg Fr. 1.05/4 (475 g - Paket Fr. 1.—) * Rohkost-Bentel (400 g - Paket 50 Rp.) per 1/2 kg 62.5 Rp. * Birnen, hiesige, gedörrt (500 g - Paket 50 Rp.) per 1/2 kg 50 Rp.

Spezial-Angebot: Malaga-Trauben 1/2-kg-Paket 50 Rp. „Impériaux“, getrocknet

Eine Traubenkur mit unserem feinen, unvergorenen Traubensaft mit Kronkorn verschlossen große Flasche 75 Rp. (Depot 25 Rp. extra)

„MI-KA-MU“ (Caramel mou) — das Nahrungsmittel in Zelform 100 g 31 1/4 Rp. (Schachtel à 20 Stück 25 Rp.) „Fresco-Fruit“ — Fruchtgelée-Bonbons 200 g Beutel 80 Rp.

Probieren Sie unsern vorzüglichen Kaffee! Bonarom ein guter Kaffee per 1/2 kg 42.4 Rp. nur gemahlen (295-g.-Paket 50 Rp.) „Columban“ (395-g.-Paket Fr. 1.—) per 1/2 kg 63.3 Rp. Kaffee-Zusatz „Zu-Zu“ per 1/2 kg 35.7 Rp. (350-g.-Bische 50 Rp.) * Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.